

# DIE MODERNE SEESCHLACHT

Von G. Waldner.

Die Mittel des Seekrieges haben sich den Fortschritten der Technik gemäÙigerte Vorteile gewonnen. Sie sind in ungeheurer Weise mächtig und vielseitig geworden. Aus dem KufeinanderstoÙ der Segner zur Kugelform, die die Entschiedenheit im Kampf gegen Mann oder in der Verdrängung des feindlichen Schiffes durch den Wasserdruck (Submarinier) hat sich zur Segelschiffzeit, die den Flotten freiere Bewegungsmöglichkeit gab, das Artillerieduell im Breitflankkampf entwickelt. Einem Robner und Nelson war es vorbehalten, diese rohe Kampfweise durch tatsächliche Feinheiten zu beleben, indem sie danach trachteten, zunächst an einer Stelle mit gesammelter Kraft überlegen zu sein, um so dem Gegner ihren Willen aufzuzwingen.

Auch die heutige Zeit folgt dem gleichen tatsächlichen Grundgesetz. Die Mittel, die die Entschiedenheit bringen sollen, sind aber derart reich und vielseitig, daß ihre erfolgreiche Anwendung einen Meister der Kriegskunst verlangt, der mit sorgfältig erdachten Plänen arbeitet, die vorausschauend und umfassend disponieren, und der sich auf ein Personal stützen darf, das bis ins kleinste vorgebildet und geschult ist. Nur wenn alle diese Werte harmonisch zusammenfließen, kann das große Werk, der Sieg, gelingen.

Der Schlacht voraus geht die Aufklärung. Sie sichert das eigene Gros und stellt fest, in welcher Stärke und aus welcher Richtung der Feind im Anmarsch ist. Die Größe der heutigen Kampfplotten nach Zahl und Zusammenlegung der Kampfeinheiten macht es ungewöhnlich, sie massiert zu führen. Ein zusammengebrängter Haufen widersteht der flüchtigen Entwicklung. Getrennt marschieren, vereint schlagen! ist daher auch auf See zur strategischen Weisheit geworden.

Aus diesem lockeren Anmarsch zur Schlacht ergibt sich die Notwendigkeit der Aufklärung in dreier Front. Torpedoboote, kleine Kreuzer und dahinter als ihre Hülfsmittel die Panzerkreuzer bilden den Schicksal, der sich vor das eigene Gros lagert und mit Sturmkräfte vorgelagert wird, um Fühlung zu gewinnen mit dem Feinde, wo immer er sich zeigt.

Aber nicht nur auf dem Wasser, sondern auch in der Luft umflattert die Aufklärung den Gegner. Aus Luftschiffen und Seeflugzeugen spähen Feinden herab. Ihr Blick vermag bei klarer Wetter den Seeraum im größten Umkreis zu erfassen. Wie ein Schachbrett liegt das Kampfgebiet zu ihren FüÙen. Freund und Feind überblicken sie. Die winzigen Figuren können für das Auge in Wolkendünen die einzelnen Schiffe und Geschwader herbei, und aus der klaren Luft heraus läÙt sich der feigste Anhalt gewinnen, wohin die Entwicklung führt, wo sich der Brennpunkt des Kampfes ergeben wird. Auf die Aufklärung mit Torpedobooten und Kreuzern kann trotzdem nicht verzichtet werden. Bei dunkler Luft wird das Auge des Piloten und Luftfahrers blind, und die Welt um ihn herum schwarz zusammen. Lagert die Beobachtung hier, so gilt zwar das gleiche für die Kreuzer und Torpedoboote. Aber selbst dann sind sie in einer Hinsicht den Luftfahrzeugen überlegen. Sie haben Waffen, können feuern! Denn im Gegensatz der Aufklärung und Sicherung lagert bereits die erste Kampfhandlung, abweichend, indem sie jagende Feinde abzuschneiden sucht, angreift, und die gegnerische Vorhut zurückzudrängen oder im bestimmten Sinne tötlich zu beeinträchtigen.

Bei den letzten Aufklärungskreuzern fallen die ersten Schiffe, sind die ersten Opfer zu erwarten. In der Art und Weise, wie die Aufklärung gebandelt und durchgeführt wird, gibt sich der Wille der obersten Führung kund, wo man und unter Heranziehung welcher Hilfsmittel die Entschiedenheit fallen soll. In der Aufklärung gibt daher bereits der Feind zur Entwicklung der späteren Schlacht.

In das Gesicht der kleinen Kreuzer greifen die Panzerkreuzer ein, und wichtiger und früher lagert die drohende Stimme des HauptgeschüÙes. Auch ist es aber ein schüÙliches Jagen. Noch sind Seiten und Weiten die Hauptkräfte, und nicht die Beringung des Gegners. Unabwärtig führen die Frontschiffe. Sie übermitteln kurze, gedrungene Signale, denen es gelingen muß, durch die Störungsüberläufe des Feindes hindurchzuschlüÙen.

Aber das lockere Fechten gewinnt allmählich festere Formen. Es bewegt sich nicht mehr auf wechselläufigem, aus dem Erfordernis des Augenblicks entstehenden Kurven, sondern treibt immer deutlicher einen planmäßig festgelegten oder bestimmten Ziele zu.

Die Seeeröffnungen und Willen aufschreibend, braucht jetzt ein schwerer Verband heran, Wucht und Stolz nicht er auf seiner Bahn. Es sind die Schlachtkreuzer, mächtige Schiffe, bei denen Geschwindigkeit und offene Kampfkraft zur höchsten Vollkommenheit gelangt sind. Ihr Eingreifen legt den Zeitpunkt fest, von dem ab die Entschiedenheit gewonnen werden soll. Ihr Vorgehen und Anmarsch ist ausgesprochen tatsächlicher Art. Mit ihrem Eingriff wirkt die erste Fühlung eines Trupps in das erste Spiel der Waffen.

Die Schlachtkreuzer führen in geschlossener Ordnung, das heißt, sie halten einen bestimmten, möglichst knapp bemessenen Abstand von Schiff zu Schiff. Je länger die Linie einer gegebenen Anzahl von Schiffen ist, desto hand-

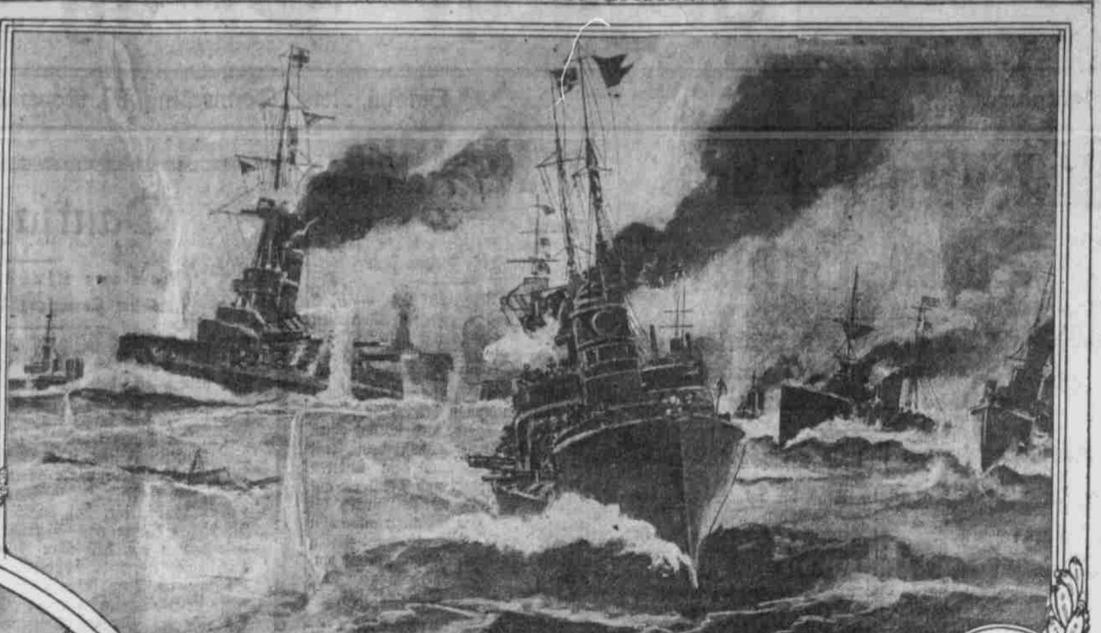
licher gehalten sie bei Führung. Ein getragener Verband kann schneller umgeworfen und auf neue Kurse gebracht werden — durch Wendung, Schwertung oder StöÙung — je nachdem es die tatsächliche Lage erfordert.

Bemühe ihrer hohen Geschwindigkeit und der niederschmetternden Wucht ihrer Artilleriemassen werden die Schlachtkreuzer der letzten, Spitze oder Schlag des feindlichen Gros, das mittlerweile herangekommen ist, zu umfassen. Denn auch in der Seeschlacht bedeuten die flanken schwache Stellen der feindlichen Linie. An ihnen läÙt sich am leichtesten der Hebel ansetzen, der den gegnerischen Willen zu brechen vermag.

Mit dem Eingreifen der Linienkreuzerverbände ist der Höhepunkt der Schlacht erreicht. Das dem Linienkreuzer an Ge-



DEUTSCHE OFFIZIERE BEOBSACHTEN UNTERGANG ENGLISCHER SCHIFFE



BILDER DER SEESCHLACHT AM SKAGERRAK



LEIPZIGER ILL. ZEITUNG

LECKEGELZIEHEN AUF EINEM HAVARIERTEN DEUTSCHEN TORPEDOBOOT.

windigkeit fehlt, ersetzt es durch härtere Artillerie und durch schwerere Panzergehäuse. Auch die Linienkreuzer fahren und fechten im Verband. Ihre massierte Kraft an einem Hügel der gegnerischen Linie zum Einzug zu bringen, ist die schwere, aber entscheidende Aufgabe der obersten Führung. Wo die Kräfte gleich sind, mag der Kampf bis zum Ausbreiten durchgehalten werden. Bei ungleichen Kräften ist ein voller Erfolg erreicht, wenn eine Zünderladung des Gegners gelingt. Beim Seetrange fällt dem Material eine entscheidende Rolle zu als im Landkriege. Wenn schon bei ihm frisch herangebrachte Reserven kampffähiger Truppen, mögen sie auch noch so tapfer und kriegerischen Feind, physisch überlegen sind an Muskel, Lungen- und Geisteskraft, so ist ähnlich im verfahrenen Kampf bei der Seeschlacht der Fall, bei deren Verlauf man nicht nur von einem Nachlassen der Kräfte des Personals, sondern auch von einer Erschöpfung des Materials reden kann.

Beim Kampf der schweren Schiffe halten sich die leichten Streikkräfte abseits. Die kleinen Kreuzer werden gegen den Angriff feindlicher Torpedoboote, und die eigenen Torpedoboote erheben den Augenblick, wo sie in Wasser wie „Kugeln“ wilde, verwegene Jagd zum Angriff gegen die feindlichen schweren Schiffe vordringen können. Der Augenblick ergibt sich aus tatsächlichen Gelegenheiten, und wenn noch längerer Dauer des Artillerieduell angenommen werden darf, daß die gegnerische Geschwindigkeit geschwächt ist. Ist es so weit, dann stoßen die „Schwarzen Gefellen“ zum Angriff vor. Es ist ein tolles Gehebe über das von Schraubengang und Geschöpfhohl gewühlte Wasser. Handend verläÙt der Torpedo das Rohr. Einmal, unter Wasser, zieht er seine Bahn. Da — drüben beim Feind — schüÙt eine mächtige Säule hoch, Wasser, lodender Feuerchein und flüchtiger schwarzer Rauch! Der Torpedo hat getroffen. Ein Linienkreuzer legt sich schwer auf die Seite.

Der Abend naht. Gefächelt haben die Feinde donnelander gelassen. Da regt sich von neuem der Schwarm der schwarzen Boote. Vorfällig lodern, spüren sie sich an den Feind heran, umgeben die leichten Kreuzer und Torpedobootgeschwader. Großem Willen sind sie auf der Spitze. Dort hinten machen die tiefen und tiefer der schweren Schiffe aus der dunklen See heraus. Auf einzelnen von ihnen lodert Brand. Die Schäden der Torpedos sind noch nicht bewältigt.

„Neufache Kraft voraus!“ lautet der Befehl. Die Torpedoboote springen über die See hinweg wie eine Meute entseelter Hunde. „Von an den Feind!“ so lautet die Losung.

„Reihen beim Gegner ein Kammf-

schwindigkeit fehlt, ersetzt es durch härtere Artillerie und durch schwerere Panzergehäuse. Auch die Linienkreuzer fahren und fechten im Verband. Ihre massierte Kraft an einem Hügel der gegnerischen Linie zum Einzug zu bringen, ist die schwere, aber entscheidende Aufgabe der obersten Führung. Wo die Kräfte gleich sind, mag der Kampf bis zum Ausbreiten durchgehalten werden. Bei ungleichen Kräften ist ein voller Erfolg erreicht, wenn eine Zünderladung des Gegners gelingt. Beim Seetrange fällt dem Material eine entscheidende Rolle zu als im Landkriege. Wenn schon bei ihm frisch herangebrachte Reserven kampffähiger Truppen, mögen sie auch noch so tapfer und kriegerischen Feind, physisch überlegen sind an Muskel, Lungen- und Geisteskraft, so ist ähnlich im verfahrenen Kampf bei der Seeschlacht der Fall, bei deren Verlauf man nicht nur von einem Nachlassen der Kräfte des Personals, sondern auch von einer Erschöpfung des Materials reden kann.

Das Torpedoboot dreht ab, nachdem der Angriff gelungen ist. Sie sammeln beim Feind. Da — was ist dort? Menschliche Stimmen auf dem Wasser! Ein Boot fährt vorwärts heran, es sind Feinde. Angellammet an ein Weckruf, treiben sie seit der Tagesschlacht hilflos umher. Man nimmt sie an Bord, verpflegt und befehligt sie voller Sorgfalt; sieht in ihnen nur den tapferen Feind, den Mann, der seine Pflicht getan hat für sein Vaterland!

Nun zum Eingreifen während des Kampfes. Die Führung liegt beim Kommandanten. Er steht mit seinem Stabe in dem gepanzerten Kommandostand, der nach allen Seiten freie Aussicht gewährt und mit allen wichtigen Stellen des Schiffes telephonisch und telegraphisch verbunden ist. Vom Kommandostand aus erfolgt die Schiffsführung, was die Befehle für Ruder und Maschinen betrifft, ferner die Navigation, die auch während des Kampfes, zumal in schwierigen Fahrwasser, sehr bedeutend ist, und schließlich die gesamte Waffeneinleitung. Man besichtigt daher den Kommandostand nicht mit Unrecht als das Gehirn eines Schiffes. Von ihm strahlt der letzte Wille aus.

Dem ersten Offizier liegt vornehmlich die Befehlsführung von Veden oder Bränden und die Beseitigung der Rauch- und Gasgefahr im Innern des Schiffes ob, die durch treppende feindliche Treffer entsteht.

Sein Stabort ist eine Kommandozentrale, die im Schutze des Panzerdecks unterhalb des Kommandostandes liegt und ähnlich wie dieser eingerichtet ist.

Der leitende Ingenieur überwacht den Betrieb sämtlicher Maschinen, Öllieferanten und Kessel und beteiligt sich mit seinem Personal an der Bed- und Brandbetriebsführung.

An mächtig geräumigen und geschützten Stellen des Schiffes legt der Schiffarzt seine Verbandplätze an.

Die Mannschaft ist allenthalben verteilt. Die Hauptgruppen sind die Geschützbesatzungen, die Kanonienmänner, das Maschinenpersonal und die Feuert, das Signalpersonal, die Bed- und das Torpedopersonal. Jeder Mann muß seinen Posten und die Stelle, wo er als Ersatz einsteigen soll, genau kennen. Nur so kann Waffeneinleitung den komplizierten Einrichtungen

eines neuartigen Schiffes gerecht werden und dessen volle Kampfkraft zur Geltung bringen.

Ein Schiff führt Hunderte von Menschen ins Gefecht. Auf ihm kämpfen, fallen und liegen sie. Alle haben in vorderster Linie, das Kommandant, der die Leitung hat, der Geschützführer, der seine Kanone richtet, und der Feuert, der nichts feht und wahrnimmt vom Kampf, schließlich und schließlich seine Rolle schaukelt und die Kessel befehligt.

Und wie es mit dem Einzelschiffe ist, so ist es mit der gesamten Flotte. Auch ihr Führer steht wie seine Unterführer — die Verhältnisse verlangen es so —

in vorderster Linie. Was die Führung bezieht, gibt ihr die eigene Wahrnehmung ein. Wir stehen hiermit auf einem maritimen Untergrund zwischen Land und See, der hier nur erwähnt werden soll, um zu betonen, welche Anforderungen an die Leitung einer Flotte und ihrer Teile während der Schlacht gestellt werden. Die verantwortlichen Personalstellen sind gewonnen, alle Einrichtungen des Kampfes von Anfang an unumkehrbar über sich ergötzen zu lassen, und in der Wechsellage des Gefechtes müssen die Entschlüsse, die sie fassen, von der Eingebung der Taktik geboren werden.

## Die Genussen.

Von Kurt von Dethl (Zehlendorf).

Welches gewaltige und zähe Ringen auch auf den unermesslichen Ozeanentzweit fernestehenden Kriegsschauplätzen sich abspielt, das bewegt von neuem die über-raschende Wirkung von der Vertreibung der Italiener aus Tripolis. Nur zwei feste Punkte an der Küste haben sie noch von ihrem Kampfe, der als türkisch-italienischer Krieg der Weltgeschichte einzuzeichnen ist, behaupten können, und das Kriegsglück hat von neuem die Tüften zu Herren des Landes gemacht. Zwar handelt es sich nicht um reguläre militärische Truppen, denen der Weg ins tripolitanische Hinterland durch die Bewachung des Suezkanals vorläufig noch verwehrt ist, wohl aber um die treuesten unter den muslimanischen Verbündeten des türkischen Sultans, die Genussen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, ist es Genossen, die unter Eibi Muhammed el Aleb gereinigten Genussen baryustellen vermögen. Aber das Wesen ihres Ordens sind oft die fonderbesteren Vorstellungen im Umlauf; wenn man es richtig erfährt, wird auch die ablehnende Politik der Schweiz gegenüber den Einflüsterungen und Lockungen der englisch-französischen Verbündeten verständlich wie auch ihre christliche Treue, die sie im Gegensatz zu anderen mohammedanischen Machthabern sich erinnern aus letzter Zeit nur an den Emir von Mekka) dem tüchtigen Kalifat und damit auch den Verbündeten erzeigt haben.

Das dieser Augenblick einmal eintritt und vielleicht schon in recht greifbarer Nähe gerückt ist, wissen die geschäftstüchtigen Ökonomie Adibon auch schon längst, und so halten sie 18.000 Mann Reservegruppen (es sollen zurzeit Vortrupps) und Kustalier (ein) im Angesichte der Pyramiden dauernd unter Bewehr. Die Zahl der nach modernen Grundgesetzen ausgebildeten Genussen dürfte 20.000 nicht übersteigen, und die Angaben von Hunderttausenden oder gar Millionen von Kriegern blühen schon deshalb in das Reich der Fabel zu verweisen sein, weil die Verpflegungsdre-

hülft in der Wüste ungleich schwieriger sind als auf europäischem Boden, und die Bedingungen, unter denen dort erfolgreiche Kämpfe ausgeführt werden können, ebenfalls grundsätzlich von denen ungleich abweichend. Wie aber die rein militärische Stoffkraft der Genussen bei uns übersehbar wird, so pflegt man ihnen gewaltigen moralischen Einfluss, der im Grunde ist, eine große Schär grunder-schwerer Einzelkämpfe in Nordafrika zu einer unteilbaren Gemeinschaft zu verbinden, genöÙiglich zu unterstützen.

Schon vor den Querulampfen in Benghasi im türkisch-italienischen Krieg hatte es sich gezeigt — s. B. gelegentlich der französischen Schlappe in Babol (1909/10) — welche brachttwerten Gegner die unter Eibi Muhammed el Aleb gereinigten Genussen baryustellen vermögen. Aber das Wesen ihres Ordens sind oft die fonderbesteren Vorstellungen im Umlauf; wenn man es richtig erfährt, wird auch die ablehnende Politik der Schweiz gegenüber den Einflüsterungen und Lockungen der englisch-französischen Verbündeten verständlich wie auch ihre christliche Treue, die sie im Gegensatz zu anderen mohammedanischen Machthabern sich erinnern aus letzter Zeit nur an den Emir von Mekka) dem tüchtigen Kalifat und damit auch den Verbündeten erzeigt haben.

Schweig Muhammed ben es Senußi war es, der vor noch nicht hundert Jahren seine Anhänger in Djarabub der Pyramiden dauernd unter Bewehr. Die Zahl der nach modernen Grundgesetzen ausgebildeten Genussen dürfte 20.000 nicht übersteigen, und die Angaben von Hunderttausenden oder gar Millionen von Kriegern blühen schon deshalb in das Reich der Fabel zu verweisen sein, weil die Verpflegungsdre-

gang des Islam in dem Vordringen der europäischen Kultur begründet und dieser infolge dessen der Kampf bis aufs Messer zu liefern sei. Er forderte die Rückkehr zur altorientalischen Schlichtheit, Einschränkung des Lebensgenusses und strenge Vorbereitung auf das große Ringen um die Vorherrschaft zwischen der mohammedanischen oder der christlichen Religion. Man muß zugeben, daß diese Glaubenssätze von einem aufrichtigen und harten Idealismus getragen sind, und wenn ihr Urheber als zeitlicher Helfer auch in der Wahl seiner Beweggründe und Mittel ein toleranter Bewahrer des Abendlandes fremd und verzerrt erscheint, so ist es doch ganz allein sein Wert, durch die Aufsammlung der nordafrikanischen Beduinensämme den englisch-französischen MachtpöÙen ein Gegen-gewicht entgegenzusetzen zu haben. Tatsächlich ist auch der senußische Landtempel, den wir hier als „Wüste Sabarah“ zu bezeichnen pflegen, heute das einzige Gebiet, das zu den west-europäischen Kolonialreichen noch in seinem Abhängigkeitsverhältnis steht, trotzdem es natürlich in der bekannten Art enfezter Feinde auf der Landkarte schon lange sein läubertlich mit dem „Kanal“ aufgeteilt worden ist, im Norden für die Italiener, im Osten für die Franzosen und im Westen der Libanonanteil naturgemäß für die Engländer. Nach den letzten Erfahrungen der Engländer in Tripolis dürfte nun aber vorläufig auf Jahrzehnte hinaus jede Aussicht geschwunden sein, das vielbesagte Herz der senußischen Bräuterei, die Kommander Borku, nach dem Wüsten der Kapitäne Bordeaux (1906) und Seller (1908) als Ausflugsort für Annetionsphantasten der drei geschäftsbekanntesten Kontinente anzusehen.

Die Eintreffungspolitik, die gegen Deutschland seit Jahren im großen Betrieb wurde, hat sich im kleinen gegen die Genussen abgepielt. Italien hat sich schon bei seinem Zuge nach Tripolis zum willigen Helfeshelfer Englands begelübt, denn während die Türken und Genussen im Norden festgehalten wurden, konnten Engländer und Franzosen gefahrlos im Hintergrunde den Ring ihrer geometrischen „Interessensphäre“ enger um das Senußland ziehen.

So tragen diese Herrschaften selbst die Schuld, wenn sie sich in den Genussen einen unverföÙlichen Feind großgezogen haben. Anja es war es nämlich durchaus noch keine festgefahrene Sache, daß die Genussen mit den Türken ein Bündnis eingehen, denn Schweid Muhammed ben es Senußi hat als Nachkomme des Propheten die Rechtsnachfolge des Kalifats für sich und der Treue unserer mohammedanischen Bundesbrüder.

Ähnlich wie der maroccanische Sultan oder der Schah, letzterer als Schah aber nur in geistlicher Hinsicht. Alle diese Sonderbestrebungen in der mohammedanischen Welt, deren es noch eine ganze Reihe gibt, setzen sich mit den wirklichen Staatshandlungen ab und haben, denen die Kassenrollen rechtmäßig von dem letzten ägyptischen Schahkhalifen übertragen ist, naturgemäß in Widerbruch. Dazu kam, daß das alt-ägyptische Regime den Senußen mancherlei Schwierigkeiten in den Weg setzt hatte, die sogar Anstöße gaben, sich schließlich aus den Küstengebieten in das Landesinnere, nach der Oase Kufra, zurückzuziehen und dort den Orben in der Abgeschiedenheit erstarren zu lassen.

Trotzdem sind sie heute militärische Bundesbrüder, und dieses Verhältnis wird man wohl eher über dem alten Egipten Sultan Abdul Hamid zurückzuführen müssen (es gibt böÙe Jungs, die da behaupten, dieses Verhältnis wäre das einzige seiner ganzen Westerrichtung, wenn ihm nicht das Senußland als Güter ausstehen geblieben hätte). Unter seiner Herrschaft war Tripolis und dessen nördlich der Sammelplatz für alle misföÙigen politischen Elemente am Nordafrika, für alle jene Verbündeten, die heute unter dem Namen „aufgeteilt“ worden ist, im Norden für die Italiener, im Osten für die Franzosen und im Westen der Libanonanteil naturgemäß für die Engländer. Nach den letzten Erfahrungen der Engländer in Tripolis dürfte nun aber vorläufig auf Jahrzehnte hinaus jede Aussicht geschwunden sein, das vielbesagte Herz der senußischen Bräuterei, die Kommander Borku, nach dem Wüsten der Kapitäne Bordeaux (1906) und Seller (1908) als Ausflugsort für Annetionsphantasten der drei geschäftsbekanntesten Kontinente anzusehen.

Am Januar 1915 hatte der Groß-schah in Sullam einen Kriegserklärung einberufen, in dem der Anschlag an die Türkei und den „heiligen Krieg“ vollzogen wurde. Demals wurde noch bei strengster Strafe gefordert, sich jeden Angriff auf die Italiener zu enthalten. Erst als diese sich offen auf die Seite unserer Feinde schlugen, richtete der senußische Kulturverfechter durch Abdul Hamid Gnaden und Anagnaden aus eigener Anshonung kennen gelenkt hatten.

Am Januar 1915 hatte der Groß-schah in Sullam einen Kriegserklärung einberufen, in dem der Anschlag an die Türkei und den „heiligen Krieg“ vollzogen wurde. Demals wurde noch bei strengster Strafe gefordert, sich jeden Angriff auf die Italiener zu enthalten. Erst als diese sich offen auf die Seite unserer Feinde schlugen, richtete der senußische Kulturverfechter durch Abdul Hamid Gnaden und Anagnaden aus eigener Anshonung kennen gelenkt hatten.

Eine neue russische 3 Milliarden-Kriegsanleihe. Kopenhagener Wänter melden aus St. Petersburg, daß eine neue russische Kriegsanleihe im Betrage von drei Milliarden Rubel am 1. November alten Stils zur Zeichnung aufgelegt wird. Die Zeichnungsfrist läuft am 31. Dezember, für die Sparraten jedoch erst am 1. Februar 1917 ab.